

„Ich war begeisterte Nationalsozialistin“

Kontrovers: Eine Lesung von Eva Sternheim-Peters beim Linken Forum liefert eine sehr ehrliche Sicht auf ihr Leben im Dritten Reich

■ **Paderborn.** Streitbar zu ging es bei einer Lesung der gebürtigen Paderbornerin Eva Sternheim-Peters, die beim Linken Forum aus ihrem autobiografisch gefärbten Buch „Habe ich denn allein gejubelt?“ vortrug. Darin schreibt sie über ihre Jugend und ihr frühes Erwachsenenendasein als Funktionärin im „Dritten Reich“, teilt das Linke Forum in einer Presseinformation mit.

Die Autorin – sie war am Kriegsende 20 Jahre alt – bekannte sich dazu, als junge Frau begeisterte Nationalsozialistin gewesen zu sein: „Ich bin nicht mitgelaufen, sondern begeistert mitgestürmt.“ Sternheim-Peters erinnerte an den Einfallreichtum der Nationalsozialisten bei sozialer Wohltätigkeit, der junge Menschen „für die gute Sache“ zu begeistern vermochte: „Als Jungmädels sammelten wir ‚Pfundstüten‘, die wir an Arbeitslose verteilten, am ‚Eintopfsonntag‘ verzichteten wir auf Braten und spendeten das Geld für Wohltätigkeitsveranstaltungen“. Die Anfangsjahre der NS-Diktatur seien allerorten von den furchtbaren Folgen der Massenarbeitslosigkeit der späten Weimarer Republik geprägt gewesen. Die sogenannte „Machtergreifung“ sei den meisten Paderborner Zeitgenossen erschienen als vorübergehender 15. Wechsel im Weimarer Kanzleramt, verbunden mit der Hoffnung, dass es „den



Eva Sternheim-Peters: Liest aus ihrem Buch „Habe ich denn allein gejubelt?“.

FOTO: LINKES FORUM

Leuten jetzt wieder besser“ gehe.

Doch das alles betrachtete die Autorin aus sozialer Distanz, denn zur arbeitenden Schicht gehörte Sternheim-Peters nicht. Ihre Sicht auf die Er-

eignisse war diejenige einer Schülerin „bei den Nonnen“ (im Michaelskloster) aus wohlbehütetem bürgerlichen Haushalt. Und so verfolgte sie, damals einig mit der katholischen Kirche, die „genauso

antisemitisch wie die Nazis“ eingestellt gewesen sei, die „Reichskristallnacht“: „Schwarzer Rauch stieg über der Kasseler Straße auf, als die Synagoge, dieses als unheimlicher Fremdkörper empfundene

ne Gebäude, in Flammen aufging.“ Nicht die Novemberpogrome selbst hätten öffentliche Kritik erregt, sondern geherrscht habe „Fassungslosigkeit darüber, dass keine Polizei kam, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen.“ Auch hätten die meisten Zeitgenossen von der Existenz von Konzentrationslagern gewusst, jedoch seien sie überzeugt gewesen, dass in einem deutschen Lager alles anständig vonstatten gehe.

Es sei dieser sich durchziehende Duktus des bloßen Konstatierens der Ereignisse bei weitgehender Aussparung einer kritischen Reflexionsdimension, der die Lebenserinnerungen Sternheim-Peters zur schwierigen, wenn nicht problematischen Lektüre mache, so das Linke Forum. Ausgeklammert bleibe das unendliche Grauen hinter den alltäglichen Geschehnissen, weil es nicht zur unmittelbaren Lebenswirklichkeit der Autorin gehörte – oder einer späteren Verdrängung anheimfiel. Da schien laut Linkem Forum manchen im Publikum eine entscheidende Korrektur angebracht: So sei es eben aus der Sicht einer privilegierten Überlebenden gewesen, die wie so viele Frauen Teil hatte an der Heroisierung des NS-Kultes. Es gehöre jedoch, zumal in heutiger Zeit, Mut dazu, diesen Umstand der Tabuisierung zu entreißen.